

Michael Schippan

## Conrad Grau und die Erforschung der europäischen Aufklärung

Ausgehend von seinen Untersuchungen über die Geschichte der Frühaufklärung in Russland zur Zeit Zar Peters I. (1672–1725), erweiterte Conrad Grau immer mehr den zeitlichen und geographischen Horizont seiner Forschungen. Er suchte vor allem seit den 1980er Jahren vom Standort Berlin aus die europäischen Dimensionen der Aufklärungsbewegung in einer Zeit zu erfassen, in der sich in der länderübergreifenden Wissenschaftskommunikation noch keine nationale Beschränktheit durchgesetzt hatte. Historische Persönlichkeiten, deren Wirken mit der Geschichte der Berliner „Königlichen Sozietät der Wissenschaften“<sup>1</sup> verbunden war, regten Conrad Grau zu Fallstudien an. Zwar konnte der von ihm zur Vorbereitung des Akademiejubiläums im Jahre 2000 entworfene Plan einer umfassenden geschichtlichen Darstellung nicht im vollen Umfang verwirklicht werden. Doch fanden Quellen- und Detailstudien Conrad Graus zur Geschichte der Aufklärung ihren Niederschlag in dem Kapitel „3. Die Académie Royale des Sciences et Belles Lettres Friedrichs des Großen“ seiner 1993 veröffentlichten Monographie<sup>2</sup> sowie in zahlreichen Aufsätzen. Im Folgenden soll anhand einiger dieser Fallstudien auf die Vorgehensweise Graus, auf Quellenfunde und Wertungen eingegangen werden. Andere Wissenschaftler wurden von seinen Studien zu Forschungen angeregt, und diese Rezeption seiner Arbeiten wird auch in Zukunft weitergeführt werden.

Nachdem Conrad Grau bereits zu bemerkenswerten Erkenntnissen über die Vorgeschichte der Berliner Akademiegründung gelangt war und dabei die Rolle Danckelmanns, Chauvins und Spanheims hervorgehoben hatte<sup>3</sup>, setzte

- 1 Vgl. den Beitrag von Hubert Laitko in diesem Band.
- 2 C. Grau: Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Eine deutsche Gelehrten-gesellschaft in drei Jahrhunderten. Heidelberg/Berlin/Oxford 1993, S. 87–114.
- 3 C. Grau: Zur Vor- und Frühgeschichte der Berliner Sozietät der Wissenschaften im Umfeld der europäischen Akademiebewegung. In: Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition, Bd. 2. Tübingen 1996, S. 1381–1412.

er auch neue Akzente bei der Bewertung der „Nach-Leibniz-Zeit“. Zwar ist das Bild von einem Niedergang der Sozietät unter dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., der lediglich die der Armee nützlichen angewandten Naturwissenschaften und die Medizin förderte, nicht wesentlich korrigiert worden. Doch bezeichnete Conrad Grau das Jahr 1733, in dem der greise Hofprediger Daniel Ernst Jablonski (1660–1741) zum Akademiepräsidenten ernannt wurde, als „Wende“. Jablonski, über den Conrad Grau auch einen Aufsatz veröffentlichte<sup>4</sup>, hätte über die Gabe verfügt, „im Rahmen der weit ausgreifenden Bestrebungen eines Leibniz im Umfeld des europäischen Akademiegedankens das in Preußen damals Machbare anzustreben und zu sichern.“<sup>5</sup> An diese positive Bewertung D. E. Jablonskis anknüpfend, wurde in Stuttgart eine Jablonski-Forschungsstelle unter der Leitung von Joachim Bahlcke geschaffen, deren erster Studienband in Kürze erscheinen wird.<sup>6</sup>

Anlässlich des 350. Geburtstages des Geistlichen im Jahre 2010 werden eine Tafel-Ausstellung und ein wissenschaftliche Studien enthaltender Begleitband vorbereitet.<sup>7</sup>

Der beißende Spott Voltaires hatte bewirkt, dass die Leistungen seines Rivalen im Kampf um die Gunst des Königs, des am 1. Februar 1746 von Friedrich II. zum Akademiepräsidenten ernannten Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), nicht gerecht gewürdigt wurden. Conrad Grau sah indes in Maupertuis einen verdienstvollen Naturwissenschaftler, der auf seiner Lappland-Expedition Isaac Newtons These bestätigte, wonach die Erde an den Polen abgeplattet sei, und der während seiner Präsidentschaft in Berlin der Akademie zu europäischem Ansehen verholfen habe.<sup>8</sup>

Anlässlich des 200. Todestages des wohl berühmtesten Akademiemitgliedes jener Zeit, des „de-facto-Präsidenten“ Leonhard Euler (1707–1783), untersuchte Grau in einer speziellen Studie dessen philosophische Interessen

4 C. Grau: Ot Komenskiego do Leibniza. Daniel Ernest Jablonski a Akademia nauk w Berlinie [Von Komenski bis Leibniz. Daniel Ernst Jablonski und die Akademie der Wissenschaften in Berlin]. In: Daniel Ernest Jablonski – rektor akademickiego gimnazjum w Lesznie 1686–1691 r. [Daniel Ernst Jablonski – Rektor des Akademischen Gymnasiums in Leszno in den Jahren 1686–1691]. Leszno 1990, S. 15–23.

5 Grau, Die Preußische Akademie der Wissenschaften (wie Anm. 2), S. 79.

6 Daniel Ernst Jablonski (1660–1741). Religion, Wissenschaft und Politik um 1700. Hg. von Joachim Bahlcke/Werner Korthaase (Jabloniana. Quellen und Forschungen zur europäischen Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit). Wiesbaden 2008 (im Druck).

7 <http://www.uni-stuttgart.de/hifnz/jablonski.html> (letzter Zugriff: 4.6.2008)

8 C. Grau: Maupertuis in Berlin. In: Pierre Louis Moreau de Maupertuis. Eine Bilanz nach 300 Jahren. Hg. von Hartmut Hecht (= Schriftenreihe des Frankreich-Zentrums der Technischen Universität Berlin. Bd. 3). Berlin 1999, S. 35–56.

anhand seines Erwerbs von 98 Buchtiteln.<sup>9</sup> Euler hatte in einer seiner ersten Berliner Schriften 1747 eine *Rettung der göttlichen Offenbarung gegen die Einwürfe der Freygeister* (vor allem J. Ch. Edelmann) versucht und hier auch 1760 bis 1762 die *Briefe an eine deutschen Prinzessin über verschiedene Gegenstände aus der Physik und der Philosophie* verfasst, in der er gegen die Philosophie von Leibniz und Wolff auftrat. Wie Maupertuis habe Leonhard Euler, so Grau, zu den Vertretern der Aufklärungsphilosophie gezählt.

Conrad Grau verfasste Studien über den bis dahin nur wenig bekannten Berliner Arzt Johann Karl Wilhelm Moehsen (1722–1795)<sup>10</sup>, den Leibarzt König Friedrichs II. und Initiator der geheimen „Berliner Mittwochs-Gesellschaft“, der als Autor populärer medizinischer Schriften in Erscheinung trat, die in der Zeit der Aufklärung rege diskutiert wurden, so über Selbsttötung und Kindsmord. Erst vor kurzem bettete Hans-Uwe Lammel neue Erkenntnisse über J. K. W. Moehsen in seine Darstellung des medizinischen Diskurses an der Wende vom 18. zum 19. Jh. ein<sup>11</sup>, und Ernst Haberkern bilanzierte die Forschungen zu dessen Stellung in der Berliner „Mittwochs-Gesellschaft“.<sup>12</sup>

Eine markante Persönlichkeit war der Minister Graf Ewald Friedrich von Hertzberg (1725–1795), der zusammen mit Karl Abraham von Zedlitz<sup>13</sup> die Bildungs- und Wissenschaftspolitik in Preußen maßgeblich prägte. Das refor-

- 
- 9 C. Grau: Leonhard Eulers Bücherkäufe 1748. Bemerkungen zu seinen philosophischen Interessen, in: ZfG 31 (1983), S. 709–719. Vgl. auch ders.: Das historische Umfeld des Wirkens Leonhard Eulers. In: Mitteilungen der Mathematischen Gesellschaft der DDR. Heft 1 (1984), S. 36–47; Leonhard Euler und die Berliner Akademie der Wissenschaften, in: Festakt und Wissenschaftliche Konferenz aus Anlaß des 200. Todestages von Leonhard Euler (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften der DDR. Abt. Mathematik–Naturwissenschaften–Technik. N 1). Berlin 1985, S. 139–149.
- 10 C. Grau: Der Arzt J. K. W. Moehsen (1722–1795) und die Anfänge der brandenburgischen Wissenschaftsgeschichtsschreibung, in: Frankfurter Beiträge zur Geschichte 13. Frankfurt (Oder) 1984, S. 14–28; ders.: Ein Berliner Wissenschaftshistoriker im 18. Jahrhundert: J. K. W. Moehsen. In: Perspektiven interkultureller Wechselwirkungen für den wissenschaftlichen Fortschritt (= AdW der DDR. Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft. Kolloquien, Heft 48). Berlin 1985, S. 91–100. Vgl. die Bibliographie: Johann Karl Wilhelm Moehsen. Mediziner. Ausgewählte Literaturnachweise aus dem Bestand der Akademiebibliothek. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiebibliothek. Berlin 2002.
- 11 Hans-Uwe Lammel: Klio und Hippokrates. Eine Liaison littéraire des 18. Jahrhunderts und die Folgen für die Wissenschaftskultur bis 1850 in Deutschland (Sudhoffs Archiv. Beiheft 55). Stuttgart 2005.
- 12 Ernst Haberkern: Limitierte Aufklärung: die protestantische Spätaufklärung in Preußen am Beispiel der Berliner Mittwochs-gesellschaft. Marburg 2005.
- 13 Vgl. Peter Mainka: Karl Abraham von Zedlitz und Leipe (1731–1793). Ein schlesischer Adliger in Diensten Friedrichs II. und Friedrich Wilhelms II. von Preußen. Berlin 1995.

merische Wirken Ewald von Hertzbergs, der von 1786 bis 1788 Kurator-Präsident der Berliner Akademie war, im Dienste der Aufklärung bedeutete angesichts der nach dem Tode Friedrichs II. 1786 einsetzenden Bestrebungen der Obskuranten um Wöllner und Bischoffswerder eine Verteidigung der aufklärerischen Konzepts der Wissenschaftsorganisation. Die Reformen auf diesen Gebieten in Preußen sind als eine Alternative zur revolutionären Umwälzung in Frankreich nach 1789 angesehen worden.<sup>14</sup>

Conrad Grau erforschte die Geschichte der Wissenschaftsinstitutionen in benachbarten Regionen in der Zeit der Aufklärung, so die der Universität in Frankfurt / Oder („Viadrina“)<sup>15</sup>, sowie der 1779 gegründeten Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften<sup>16</sup> mit ihren Gründern und maßgeblichen Leitern A. T. von Gersdorf (1744–1807) und K. G. von Anton (1751–1818).<sup>17</sup>

In einer seiner letzten Publikationen<sup>18</sup> hatte Eduard Winter (1896–1982) angeregt, die maßgeblich von ihm initiierten Forschungen zur Geschichte der

- 14 C. Grau: Ewald Friedrich Graf von Hertzberg 2. September 1725–27. Mai 1795 (Ausstellung – zusammen mit Helmut Börsch-Supan und Claudia Przyborowski). Kulturstiftung Schloß Britz. Berlin 1995; ders.: Hertzberg und das Leibnizische Akademiekonzept, in: *Labora diligenter* (= *Studia Leibnitiana*. Sonderheft). Stuttgart 1999, S. 30–60. In Fortführung der Forschungen Conrad Graus: Claudia Przyborowski: 300 Jahre Schloß Britz. Ewald Friedrich Graf von Hertzberg und die Berliner Aufklärung (Wissenschaftlicher Begleitband anlässlich der Ausstellung in Schloß Britz vom 30. April 2006 bis 3. September 2006). Berlin 2006.
- 15 C. Grau: Eine Universität vor den Toren der Hauptstadt. In: *Spektrum* 10 (1980) 12, S. 9–11; ders.: Die Alma mater Viadrina und die Academia Scientiarum Berolinensis. Beziehungen zwischen Frankfurt (Oder) und Berlin im 18. Jahrhundert. In: *Die Oder-Universität Frankfurt. Beiträge zur ihrer Geschichte*. Weimar 1983, S. 184–196.
- 16 C. Grau: Eine jüngere Schwester der Berliner Akademie. 200. Gründungstag der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz. In: *Spektrum* 10 (1979) 6, S. 21–25; ders.: Die Stellung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu den wissenschaftlichen Gesellschaften des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts. In: *Die Oberlausitz in der Epoche der bürgerlichen Emanzipation* (Schriftenreihe des Ratsarchivs der Stadt Görlitz 10). Görlitz 1981, S. 38–47.
- 17 C. Grau: Adolf Traugott von Gersdorf als Mitglied der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin. In: *Lusatia floreat. Beiträge der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz zu Ehren des 70. Geburtstages ihres Präsidenten Professor Dr. Ernst-Heinz Lemper am 6. Oktober 1994*. Hg. im Auftrag des Präsidiums von Martin Schmidt. Hoyerswerda 1994, S. 11–14; ders.: K. G. Anton und E. F. Graf von Hertzberg. Wissenschaftskontakte zwischen Görlitz und Berlin im ausgehenden 18. Jahrhundert. In: *Sammeln – Erforschen – Bewahren. Zur Geschichte der Oberlausitz*. Ernst-Heinz Lemper zum 75. Geburtstag (= *Neues Lausitzisches Magazin*. Sonderheft). Görlitz 1999, S. 29–44.
- 18 Eduard Winter: Deutsch-slawische Wechselseitigkeit, besonders in der Geschichte der Wissenschaft. Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Gesellschaftswissenschaften 4 G, 1981). Berlin 1981.

„deutsch-slawischen Wechselseitigkeit“ und die romanistische Aufklärungsforschung der Arbeitsgruppe unter der Leitung von Werner Krauss (1900–1976)<sup>19</sup>, zu der Martin Fontius und Rolf Geißler (†) gehörten, zusammenzuführen, um das europäische Beziehungsgeflecht im 18. Jahrhundert zu rekonstruieren. Mit dem in Anlehnung an Jan Kollárs Skizze *Über die literarische Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen und Mundarten der slawischen Nation* (1836)<sup>20</sup> von Eduard Winter und dem Leningrader Literaturwissenschaftler Pavel Naumovič Berkov (1896–1969) entwickelten Begriff „Deutsch-slawische Wechselseitigkeit“<sup>21</sup> wurde versucht, die Gleichberechtigung der Kulturen, ein wechselseitiges Geben und Nehmen in den Beziehungen von Deutschen und Slaven, zu betonen. Damit wurde eine auch von Conrad Grau vertretene Gegenposition zu den in der Bundesrepublik verbreiteten Vorstellungen von einem „West-Ost-Gefälle“ der Kultur geschaffen.

Am Forschungszentrum Europäische Aufklärung e.V. in Potsdam (1995–2007), zu dessen Gründungsdirektor Martin Fontius berufen wurde, wurden der Nachlass von Werner Krauss aufbewahrt und seine Werke herausgegeben.<sup>22</sup> Romanisten waren hier mit dem Projekt „Franzosen in Berlin. Die Entwicklung eines Zentrums der Europäischen Aufklärung“ tätig. Von 1997 bis 2000 vereinigte unter der Leitung von Gabriela Lehmann-Carli ein *Studienkreis zur vergleichenden Kulturgeschichte Osteuropas* bei monatlichen Zusammenkünften Aufklärungsforscher verschiedener Disziplinen an einem Tisch.<sup>23</sup> Conrad Grau hat die hoffnungsvollen Anfänge dieser gemeinsamen

19 Vgl. Hans Ulrich Gumbrecht: *Vom Leben und Sterben großer Romanisten*. Karl Vossler. Ernst Robert Curtius. Leo Spitzer. Erich Auerbach. Werner Krauss. München u. a. 2002.

20 Mit dem Begriff „Literarische Wechselseitigkeit“ wurde schon im 19. Jahrhundert Jan Kollárs „literární vzájemnost“ wiedergegeben (französisch: „Sur la réciprocité littéraire slave“). Vgl. Slovánská vzájemnost 1836–1936. Sborník prací k 100. výročí vydávání rozpravy Jana Kollára o slovanské vzájemnosti [Slawische Wechselseitigkeit 1836–1936. Sammelband mit Arbeiten zum 100jährigen Jubiläum der Herausgabe der Schrift von Jan Kollár über die slawische Wechselseitigkeit]. Hg. von J. Horák. Praha 1938.

21 Für den Biographienband „Wegbereiter der deutsch-slawischen Wechselseitigkeit“ (Berlin 1983) steuerte Conrad Grau gemeinsam mit dem zwei Jahre zuvor verstorbenen Eduard Winter einen Beitrag über Gottfried Wilhelm Leibniz bei.

22 Werner Krauss: *Das wissenschaftliche Werk*. Hg. von Werner Bahner. Bd. 1–8. Berlin 1984–1997; ders.: *Ein Romanist im Widerstreit – Briefe an die Familie und andere Dokumente*. Hg. von Peter Jehle. Berlin 2004.

23 Vgl. Gabriela Lehmann-Carli, Michael Schippan, Birgit Scholz, Silke Brohm: *Einleitung: Aufklärungsrezeption und Bildungskonzepte in Rußland*. In: *Russische Aufklärungsrezeption im Kontext offizieller Bildungskonzepte (1700–1825)*. Hg. von Gabriela Lehmann-Carli u.a. (Aufklärung und Europa). Berlin 2001, S. I–XXXVII.

Bemühungen noch mitverfolgen und durch Diskussionsbeiträge bereichern können. Mit der Schließung des Potsdamer Zentrums zur Erforschung der Aufklärung fanden sie am Ausgang des Jahres 2007 leider ihr Ende.

Ursprünglich vor allem Osteuropahistoriker, beteiligte sich Conrad Grau maßgeblich an der Erforschung des Wirkens der Hugenotten in Berlin und in Brandenburg-Preußen. Mehrere seiner Publikationen erschienen nach dem Jubiläum von 1985, als an die Revokation des Edikts von Nantes und das Toleranzedikt des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von 1685 erinnert wurde.<sup>24</sup> Die Hugenotten, die nach 1689 auch in Russland das kulturelle, wissenschaftliche und wirtschaftliche Leben befruchteten<sup>25</sup>, waren als Mittler zwischen Ost und West tätig.

Claus Scharf regte 2004 an zu prüfen, „wo es sinnvoll ist, die Untersuchung von Rezeptionsprozessen im Zeitalter der Aufklärung von einer ‚bilateralen Vektorbeziehung‘ auf ein multilaterales Beziehungsgeflecht auszuweiten.“<sup>26</sup> In diesem Sinne hatte Conrad Grau bereits Anfang der 1990er Jahre versucht, unter dem launigen Titel *Die russische Übersetzung einer Berliner französischen Publikation eines Italieners über Spanien aus dem Jahre 1786 und ihr geistig- kulturelles Umfeld*<sup>27</sup> die wechselseitigen Anregungen und Rezeptionsprozesse in der europäischen Aufklärung sichtbar zu machen.

Um den Beitrag Spaniens zur europäischen Kultur ging es dem italienischen Gelehrten Carlo Denina (1731–1813) in einer Rede, die er 1786 an der Berliner Wissenschaftsakademie in französischer Sprache hielt, weil dies die

24 C. Grau: Hugenotten in der Wissenschaft Brandenburg-Preußens Ende des 17. und im 18. Jahrhundert. In: ZfG 34 (1986) 6, S. 508–522; ders.: Berlin. Französische Straße: Auf den Spuren der Hugenotten (illustrierte historische hefte 46). Berlin 1987.

25 Vgl. Jürgen Kämmerer: Rußland und die Hugenotten im 18. Jahrhundert (1689–1789) (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa. Bd. 13). Wiesbaden 1978.

26 Claus Scharf: Nachwort. In: Interdisziplinarität und Internationalität. Wege und Formen der Rezeption der französischen und der britischen Aufklärung in Deutschland und Russland im 18. Jahrhundert. Hg. von Heinz Duchhardt und Claus Scharf. Mainz 2004 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Universalgeschichte. Beiheft 61), S. 297. Vgl. auch Michael Maurer: Europäische Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung. Französische und englische Wirkungen auf Deutschland, in: Das achtzehnte Jahrhundert 15 (1991), S. 35–61.

27 In: Zeitschrift für Slawistik 39 (1994) 3, S. 422–430. Die Entstehung dieser Fallstudie geht auf die Vorbereitung des XVII. Internationalen Historikerkongresses 1990 in Madrid zurück, auf dem mit der Geschichte der slavischen Völker befasste Historiker zu Ehren des Gastgeberlandes in einem Arbeitskreis über Themen referierten, die sich auf Spanien bezogen. Da Conrad Grau nicht am Kongress teilnehmen konnte, blieb der Aufsatz einige Jahre liegen, bis er 1994 als besonders passend für ein thematisches Heft der „Zeitschrift für Slawistik“ zur Russischen Aufklärung und Aufklärungs-Rezeption empfunden und von der Gast-Herausgeberin Gabriela Lehmann-Carli aufgenommen wurde

Umgangssprache der in den Diensten Friedrichs II. stehenden Akademiker und des gebildeten europäischen Lesepublikums war. Damit griff der Piemontese in eine Diskussion ein, die in Spanien zwischen den „Apologeten“ und den „Franzöisierenden“ um Misserfolg oder Erfolg bei der Durchsetzung der Aufklärung geführt wurde. Indem der adlige Pädagoge M. M. Vyčeslavcev (1757/58 – nach 1830)<sup>28</sup> Deninas gedruckte Rede *Antwort auf die Frage, was wir Spanien verdanken* noch im gleichen Jahr ins Russische übersetzte und in Moskau erscheinen ließ, griff die zunächst auf Frankreich, Spanien und Deutschland begrenzte Debatte auch auf das Zarenreich über.

Den Anlass für einen weiteren Beitrag Conrad Graus aus dem Jahre 1979, der der „Ideologiegeschichte“ in Russland in den sechziger und siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts<sup>29</sup> gewidmet war, bildete die drei Jahre zuvor erschienene Monographie Erich Donnerts über Gesellschaftstheorien und Staatslehren in Russland zur Zeit Katharinas II.<sup>30</sup> Die bis dahin nur unzureichend ausgewerteten Akten aus den Anfangsjahren der 1765 gegründeten Freien Ökonomischen Gesellschaft (FÖG) in St. Petersburg, die Aufschlüsse über die internationalen Verbindungen dieser Sozietät gewähren<sup>31</sup>, bildeten für ihn eine wesentliche Quellengrundlage, um die sich rasch ausweitenden internationalen Verbindungen dieser Gesellschaft zu charakterisieren. So wies Conrad Grau nach, dass Goethes Freund Johann Heinrich Merck mit einer der Forschung seit 1847 bekannten Schrift, in der er scharf die Leibeigenschaft kritisierte und ihre Aufhebung forderte, schon kurz nach seiner Russlandreise von 1773 eine Antwort auf die von Katharina II. initiierte Preisfrage der FÖG zum bäuerlichen Eigentum von 1766 gab, und sie nicht erst, wie zuvor angenommen worden war<sup>32</sup>, nach der Französischen Revolution von 1789 entstanden war. Conrad Grau wies in seinem Artikel auch auf

28 Vgl. V. D. Rak: Michail Michajlovič Vyčeslavcev. In: Slovar' russkich pisatelej XVIII veka. Vypusk 1: A – I [Wörterbuch der russischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts Ausgabe 1: A – I]. Leningrad 1988, S. 182ff.

29 C. Grau: Zur Ideologiegeschichte in Rußland und zu den deutsch-russischen Beziehungen in den sechziger/ siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas, Bd. 23/2 (1979), S. 83–97.

30 Erich Donnert: Politische Ideologie der russischen Gesellschaft zu Beginn der Regierungszeit Katharinas II. Gesellschaftstheorien und Staatslehren in der Ära des aufgeklärten Absolutismus. Berlin 1976 (Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas. Bd. XX).

31 Rossijskij Gosudarstvennyj Istoričeskij Archiv, St. Petersburg. Fond 91, opis' 1. – Der Autor sah in diesem Fond die Akten der FÖG über die Zeit der Präsidentschaft des Grafen Friedrich von Anhalt (1732–1794, Präsident 1788–1794) ein.

32 Vgl. Hermann Bräuning-Octavio: Goethe und Johann Heinrich Merck. J. H. Merck und die Französische Revolution. Darmstadt 1970, S. 201.

die zu jener Zeit einsetzende ökonomische Debatte über die zunehmende Abholzung der Wälder hin, zu der es noch keine vergleichenden Studien gab und auf die erst 2002 im Rahmen einer Tagung im Potsdamer Forschungszentrum europäische Aufklärung im breiteren Umfang eingegangen werden konnte.<sup>33</sup>

Er verfasste einen Beitrag über das für die deutsch-russischen Kulturbeziehungen in der Zeit der Aufklärung bedeutsame Ehepaar Dmitrij Alekseevič Golicyn (1734–1803) und Amalia Adelheid von Gallitzin, geborene von Schmettau (1748–1806), wie er nur von einem slavistisch ausgebildeten Historiker geschrieben werden konnte. Die nicht der russischen Sprache Mächtigen hätten nicht solche wichtigen Titel wie die Biographie des Fürsten D. A. Golicyn auswerten können<sup>34</sup>, der aufgrund seines Studiums der Lehren der französischen Physiokraten die schrittweise Aufhebung der Leibeigenschaft in Russland verlangte. Er starb 1803 als international anerkannter Naturforscher in Braunschweig. Die Erforscher des „Münsteraner Kreises“ um die 1786 zum Katholizismus übergetretene Fürstin Gallitzin und den Freiherrn von Fürstenberg, zu dem die Philosophen Johann Georg Hamann, Friedrich Heinrich Jacobi und Frans Hemsterhuis stießen, konnten nur mit Einschränkungen die russischen Verbindungen des Ehegatten Dmitrij Golicyn erfassen, wie es Conrad Grau möglich war. Die von ihm begonnene Arbeit wurde 2001 von Erich Donnert mit der Veröffentlichung des ökonomischen Hauptwerks D. A. Golicyns weitergeführt.<sup>35</sup>

Die aus dem zu jener Zeit württembergischen Mömpelgard (Montbéliard) stammenden, einer Generation angehörenden Gelehrten Georg Friedrich Parrot (1767–1852) und Georges Cuvier (1769–1832)<sup>36</sup> verspürten die Auswirkungen der Französischen Revolution von 1789. Der Aufsatz von Conrad Grau in Bd. 33 des *Jahrbuchs für Geschichte der sozialistischen Länder Europas* (1989), der die letzte Ausgabe dieses von Günter Mühlpfordt unter dem Titel *Jahrbuch für Geschichte der deutsch-slawischen Beziehungen* gegrün-

33 Abholzung und Aufklärung. ‚Holzmangel‘ als gutes Argument und reales Problem im 18. Jahrhundert. Tagung am Forschungszentrum Europäische Aufklärung e.V. in Potsdam, 7.–8. Juni 2002. Vgl. den Bericht von Marcus Popplow: H-Soz-u-Kult, 8.7.2002, <http://hsoz-kult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=58> (letzter Zugriff: 8.6.2008).

34 G. K. Cverava: Dmitrij Alekseevič Golicyn. 1734–1803. Leningrad 1985.

35 Vgl. Dmitrij Alekseevič Golicyn: Vom Geist der Ökonomen. Russisches Beispiel eines europäischen Aufklärers. Eingeleitet, kommentiert und hg. von Erich Donnert. Frankfurt am Main u. a. 2001. (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850. Hg. von Helmut Reinalter. Bd. 30).

36 C. Grau: Wissenschaftsorganisation im Umfeld der Französischen Revolution. Russisch-deutsch-französische Kontakte im Wirken von G. F. Parrot und G. Cuvier. In: *Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas*, 33 (1989), S. 63–86.



deten Periodikums sein sollte, wurde zusammen mit Beiträgen von Fritz Straube, Wolfgang Küttler, Günter Mühlpfordt, Peter Hoffmann und Siegfried Hillert abgedruckt, die dem 200jährigen Jubiläum der Französischen Revolution von 1789 gewidmet waren. Die beiden Hauptakteure in der Studie Conrad Graus standen – Parrot als Professor an der 1802 wieder begründeten Universität Dorpat, der ungleich bekanntere Geologe und Paläontologe Cuvier als Ordentliches Akademiemitglied in Paris – in der Gunst zweier Kaiser, Alexanders I. und Napoleons I. Wieder entwirrt Conrad Grau ein internationales, von Frankreich bis nach Russland reichendes Beziehungsgeflecht, in dessen Mittelpunkt er die beiden Wissenschaftler stellt.

Als Chefredakteur und Mitglied der Redaktion des *Jahrbuchs für Geschichte der sozialistischen Länder Europas* sorgte Conrad Grau zusammen mit anderen an der Erforschung der Frühen Neuzeit interessierten Mitgliedern des Beirates dafür, dass in jeden Band des Periodikums auch Beiträge zum 18. Jahrhundert und zu anderen Perioden der vorrevolutionären Geschichte aufgenommen wurden. Das war nicht selbstverständlich, da die von den dafür zuständigen Parteigremien als vorrangig angesehene Aufgabe des Jahrbuchs darin bestand, die These von der Herausbildung der „sozialistischen Staatengemeinschaft“ historisch zu untermauern. Einige Jahrbücher, wie der von Conrad Grau als verantwortlicher Redakteur betreute Band 28 (1984), enthielten besonders viele Studien zum Kommunikationsnetz der europäischen Aufklärung, die alle auch ihn interessierenden Forschungsfelder berührten.<sup>37</sup>

Unter den deutschen Aufklärungsforschern ragte Conrad Grau durch seine Vielseitigkeit hervor. Er war deswegen ein geschätztes Mitglied der 1973 gegründeten Fachkommission „Geschichte der slawischen Völker“ der Historikergesellschaft der DDR. Von vornherein wurde die für die Aufklärungsforschung nötige Interdisziplinarität angestrebt. In der Kommission waren sowohl Historiker wie Erich Donnert und Peter Hoffmann vertreten, die besonders das 18. Jahrhundert erforschten, als auch Literaturwissenschaftler und Philologen wie Helmut Grasshoff (1925–1983), Annelies Grasshoff (1937–1989) und Ulf Lehmann (1933–1992), die sich besonders mit der Li-

37 Peter Hoffmann/Wolfgang Küttler: Tendenzen, Probleme und Aufgaben beziehungsge-schichtlicher Forschungen; Christian Meiske: Die Kapitel XVI und XVII des Sobornoe Uloženie von 1649 und die deutsche Übersetzung dieser Abschnitte durch Johann Werner Pause; Helga Eichler: Die Danziger Naturforschende Gesellschaft 1743–1789; Jan Šofta: Ökonomische und soziale Probleme in der frühen Geschichte der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften; Siegfried Hillert/Peter Hoffmann: Das russische Konsulat in Leipzig im 18. Jahrhundert; Stefan Wolle: August Ludwig Schlözers *Rossica*-Rezensionen in den „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“ von 1801 bis 1809.

teratur der russischen Aufklärung befassten. Viele Mitglieder der Fachkommission hatten sich bereits in der Zeit ihres gemeinsamen Studiums bei Eduard Winter kennen gelernt. Diese disziplinübergreifende Zusammenarbeit von Historikern und literaturwissenschaftlich orientierten Slavisten war ein charakteristisches Merkmal der Forschungen zur Aufklärung bei den mittel- und osteuropäischen Völkern in der DDR.<sup>38</sup>

Konferenzen der Fachkommission, an denen Conrad Grau in der Regel mit Diskussionsbeiträgen teilnahm, galten der Aufklärung in Russland (Halle 1975), den Emanzipationsbewegungen in den baltischen Ländern (Sellin 1981), der slavischen Wiedergeburt (Bautzen 1983) und den Wirkungen der Französischen Revolution von 1789 auf die Entwicklung der slavischen Völker (Köthen, im Jubiläumsjahr 1989).

Eine weitere Besonderheit in der Tätigkeit dieser Fachkommission war die Beteiligung von Kollegen des Instituts für sorbische Volkskunde in Bautzen, wie Jan Šolta, Peter Kunze und Jurij Knebel. Conrad Grau leistete auch seinen Beitrag, indem er Aufklärung und nationale Wiedergeburt bei den Sorben vergleichend in den größeren Zusammenhang der Geschichte der slavischen Völker stellte.<sup>39</sup> Im 18. Jahrhundert wirkten Forschungen zur Geschichte der Slaven, die ursprünglich in später deutschen Territorien siedelten, anregend auf die Diskussionen der Aufklärer über die Anfänge der Nationwerdung.<sup>40</sup> Für das Lexikon *Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945* stellte Grau Beiträge über Leibniz, dessen Schüler und Nachfolger Johann Georg von Eccard (1664–1730) sowie über Philipp Wilhelm Gercken (1722–1791) zusammen, die die „slavischen Altertümer“ erforschten.<sup>41</sup>

In den 1980er Jahren verbreiteten sich angesichts zunehmend spürbarer Krisenerscheinungen in den Ländern des „realen Sozialismus“ Zweifel an der bisher vertretenen Vorstellung von einem linearen Fortschritt in der geschichtlichen Entwicklung. Die Frage nach Alternativen der Geschichte rück-

38 Vgl. Michael Schippan: Die Berliner Osteuropa-Forschung seit 1892 zum Thema „Russland im 18. Jahrhundert“. In: Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte 1995/1, S. 22.

39 C. Grau: Pflegestätten der nationalen Sprache, Literatur und Geschichte bei den slavischen Völkern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Letopis Instituta za Serbski Ludospyt w Budysinje Akademije Wedomošcow NRD. Reihe B. 31 (1984) 1, S. 60–65.

40 C. Grau: Slawen in Deutschland im Geschichtsbild der deutschen Aufklärung. In: Letopis. Zeitschrift für Sorabistik. Časopis za sorabistiku, Heft 2 (1992), S. 51–58. Vgl. jetzt Susanne Luber: Die Slawen in Holstein. Sichtweisen von Helmold von Bosau bis in die Gegenwart. Eutin 2007, S. 47–49 (vor allem zum Slavenbild J. G. Herders).

41 *Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon*. Bautzen 1993, S. 227–228; 102–103; 131–132.

te immer mehr in einer Zeit ins Blickfeld, als offenkundig wurde, dass die Entwicklung in der DDR zunehmend in eine „Sackgasse“ mündete.<sup>42</sup> Conrad Graus in verschiedenen Publikationen festgehaltene Überlegungen zu Alternativen in der Geschichte entsprachen einer Tendenz, die auch Peter Hoffmann in seinen Erinnerungen beschrieb: „Seit den achtziger Jahren setzte sich in der konkreten historischen Forschung für die frühe Neuzeit sowie die Zeit des Absolutismus und der Aufklärung eine neue Fragestellung durch – die Vergangenheit wurde verstärkt auf Alternativsituationen hin befragt, es wurden vor allem jene Ereignisse der Geschichte hervorgehoben, die in sich eine Weichenstellung auf den weiteren Ablauf hin bedeuteten.“<sup>43</sup>

Bei einer bilanzierenden Beurteilung der Historiographie in der DDR liegt es nahe, die Beschäftigung mit der europäischen Aufklärung als eine jener relativ „politikfernen Nischen“ anzusehen, in die sich Wissenschaftler zurückzogen, wenn sie nicht lediglich aktuelle Legitimationsbedürfnisse der Partei befriedigen wollten. Jedoch sollte nicht unterschätzt werden, dass die Ideenwelt der Aufklärung auch emanzipatorische Ansätze enthielt, die bei der Suche nach einer neuen Orientierung angesichts der Krise und des Zusammenbruchs des staatlich organisierten Sozialismus von Bedeutung waren. Bei der Erforschung der Aufklärung konnten Forscher wie Conrad Grau guten Gewissens nach neuen Quellenfunden suchen, bisherige Erkenntnisse überprüfen und damit die Wissenschaft bereichern. Claus Scharf hielt unter Berufung auf einen Aufsatz von Conrad Grau<sup>44</sup> in bezug auf die Forschungen zur Aufklärung in der DDR fest, „dass der Gewinn an Erkenntnissen größer war als die Nachteile ihrer politischen Instrumentalisierung.“<sup>45</sup>

---

42 Vgl. Michael Schippan: Deutsche Geschichte der Frühen Neuzeit in der ZfG. Die achtziger Jahre. In: ZfG 11 (2002), S. 1007–1015.

43 Peter Hoffmann: In der hinteren Reihe. Aus dem Leben eines Osteuropahistorikers in der DDR. Berlin 2006, S. 211.

44 C. Grau: Institutionen und Personen in Berlin und Petersburg in den deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen. In: Deutsch-russische Beziehungen. Ihre welthistorischen Dimensionen vom 18. Jahrhundert bis 1917. Hg. von Ludmila Thomas/Dietmar Wulff. Berlin 1992, S. 115–137, besonders S. 119.

45 Vgl. Claus Scharf: Nachwort. In: Interdisziplinarität und Internationalität, S. 281.